

RAPS

Markt bleibt unter Druck

„Wie gewonnen - so zerronnen“ dürfte die Stimmung der Raps-erzeuger hierzulande nun gut umschreiben, denn nachdem sie sich noch im Mai dieses Jahres über hohe Preise für die Ernte 2004 und vor allem auch gute Aussichten für die nächste Zeit freuen konnten, hat sich der Markt mit Beginn der Ernte völlig gedreht.

Dr. Detlef Römer

ABTEILUNG PRESSE/MEDIEN

So stellte die ZMP in der zweiten Augustwoche auf Erzeugerebene im Bundesmittel noch einen Preis von 185,5 EUR/t fest. Damit gingen die Kurse im Vergleich zur Vorwoche noch einmal um 4 bis 8 EUR/t zurück. Im Ergebnis liegt man damit 50 und mehr Euro je Tonne unter den Preisen, die in Vorkontrakten auf die Ernte im Mai erzielt wurden. Ausschlaggebend für diese Entwicklung ist das vor allem in der EU, aber auch weltweit hohe Ernteergebnis.

TEILS MEHR ALS 50 DT/HA

In Deutschland wird gegen Ende der Ernte immer deutlicher, dass die schon im Vorfeld sehr hohen Ertragsersparungen vielerorts noch übertroffen wurden. So sind nach Einschätzungen des Deutschen Bauernverbandes sowie Erhebungen des Deutschen Raiffeisenverbandes vielfach mehr als 40 dt/ha - teilweise sogar über 50 dt/ha - gedroschen worden. Entsprechend bewegten sich die Schätzungen im Verlauf der Ernte nach oben. Und während sie im Juni noch bei knapp 4,5 Mio. t lagen, nähern sie sich nun teilweise

schon der 5-Millionen-Tonnen-Marke. Darüber hinaus wird auch in anderen EU-Ländern, so in Frankreich, Polen und Dänemark, mit einer höheren Erzeugung gerechnet. Die offiziellen französischen Schätzungen gehen nun von einer Raps-ernte aus, die mit 3,7 Mio. t um etwa 400.000 t über den Vorjahresmengen liegen soll. Für Polen rechnet man mit einer Zunahme gegenüber 2003 um 40 % auf nun 1,1 Mio. t.

WELTWEIT

HOHES ANGEBOT

Insgesamt könnte sich die Ernte in der EU-25 auf rund 14 Mio. t belaufen. Das wären fast 25 % mehr als 2003. Weiterer Druck für den Rapsmarkt kommt vom weltweiten Angebot. Dieses wurde schon im Juli vom Handelshaus A.C. Toepfer in Hamburg mit 42,8 Mio. t um knapp 12 % höher eingeschätzt als im Jahr zuvor, da waren aber weder die aktuellsten EU-Prognosen, noch die jüngsten Schätzungen aus Kanada enthalten; und auch dort dürfte die Erntemenge noch stärker zulegen als zunächst vermutet. Das hohe Angebot an Raps dürfte den Preisen auch in den nächsten Wochen und Monaten nicht allzu viel Spielraum nach oben lassen. Entsprechend gaben auch am Terminmarkt MATIF in Paris die Rapskurse kräftig nach: Die Novemberposition notierte am 11. August mit 213 EUR/t rund 35 EUR/t unter dem Stand von Anfang Juli. Neben dem Angebot an Raps spielt aber auch der zurzeit wieder relativ schwache Sojamarke eine Rolle. Auch hier waren die Preise in den letzten Wochen stark rückläufig.

Sehr hohe Soja-ernten prognostiziert

So notierte beispielsweise an der Börse in Chicago die vordere Sojabohnennotierung Anfang August rund 15 % niedriger als noch vier Wochen zuvor und erreichte mit umgerechnet 180 EUR/t den niedrigsten Stand seit zehn Monaten. Zwar zogen die Preise bis zur zweiten Augustwoche wieder auf rund 200 EUR/t an, konnten diese Hürde dann aber nicht überwinden.

Ausschlaggebend dafür sind sowohl günstigere Vegetationsbedingungen in Nordamerika, die eine sehr hohe Ernte von gut 78 Mio. t erwarten lassen, als auch hohe Anbauprognosen für Südamerika. Dort planen die Brasilianer eine Ausweitung der Anbauflächen von gut 21 Mio. ha im letzten Jahr auf rund 23 Mio. ha in diesem Jahr. Den ersten Prognosen zufolge könnte daraus im kommenden Frühjahr eine Rekordernte von 65 bis 68 Mio. t erzielt werden.

Und auch in Argentinien ist eine große Ernte zu erwarten. Andererseits sind diese Schätzungen sehr spekulativ. So dauert es beispielsweise in Nordamerika noch einige Zeit, bis die Ernte ansteht. Und bis dahin werden die Witterungsbedingungen die Preise noch das eine oder andere Mal nach oben und unten treiben. In Südamerika hingegen ist die Saat noch nicht einmal im Boden, so dass auch hier sich das Stimmungsfähnlein noch so manches Mal drehen wird. Aber ein zusätzlicher Preisdruck dürfte von diesen Prognosen eigentlich nicht mehr kommen, denn diese Schätzungen gehen alle von insgesamt sehr optimistischen Szenarien

hinsichtlich der Erntemengen aus, und diese dürften weitgehend schon in den Kursen enthalten sein.

MEHR NACHFRAGE NACH RAPSPRODUKTEN

Die andere entscheidende Größe für die Preisentwicklung in den nächsten Wochen und Monaten ist der Produktabsatz. Und hier gibt es durchaus positive Aspekte. Denn insbesondere die Nachfrage nach pflanzlichen Ölen wird weiter zunehmen. So geht das amerikanische Landwirtschaftsministerium USDA für das Wirtschaftsjahr 2004/05 von einem weltweiten Verbrauch an Raps- und Sojaöl in Höhe von 44,5 Mio. t aus. Das entspricht einer Zunahme von knapp 7 % gegenüber dem Vorjahr.

In Deutschland sorgt vor allem die deutlich gestiegene Nachfrage der Hersteller von Speiseöl und Bio-Diesel für preisstützende Impulse. Dabei ruht der Blick vor allem auf den Bio-Dieselerstellern, die im letzten Jahr ihre Kapazitäten kräftig ausweiteten. So kann man zurzeit davon ausgehen, dass schon knapp 60 % des hierzulande gedroschenen Rapses in die

Herstellung von Bio-Diesel geht.

Demgegenüber läuft der Absatz von Rapsschrot, dem anderen wichtigen Nachprodukt der Rapsverarbeitung, weiterhin schleppend.

Inwieweit der EU-Rapsmarkt vom Export entlastet werden kann, hängt stark von der Entwicklung der Währungsverhältnisse ab. Zurzeit sieht es weniger günstig für die europäischen Exporteure aus, denn zuletzt tendierte der US-Dollar wieder schwächer. Dies verteuerte die EU-Exporte erheblich, so dass kanadischen oder australischen Herkünften häufig den Vorzug erhalten.

AUSSICHTEN VERHALTEN

Alles in allem sind also die Aussichten für die nächsten Wochen am Rapsmarkt nicht allzu rosig aus Sicht der Erzeuger. Insbesondere das hohe Angebot an Ölsaaten und die aufgrund der für die Europäer ungünstigen Wechselkursrelationen zum US-Dollar drücken auf den Markt. Sollte es daher in den nächsten Wochen keine neuen Nachfrageimpulse, beispielsweise aus Asien, geben, dürfte der Spielraum für die Rapspreise nach oben doch sehr gering bleiben.

Starker Euro bremst die Exporte

